

Franckesche Stiftungen zu Halle

**D. Joachim Lange, S. Theol. Prof. Ord. Eröffnet Der
studierenden, und insonderheit der Theologie ergebenen,
Jugend Auf der Königl. Preuß. Universität ...**

Lange, Joachim

Halle, 1734

VD18 12615412

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201348



Inhalt.

Der Auctor ist zwar in einer Biblischen Arbeit sehr beschäftigt. §. I.

Wird aber doch deswegen seine academische Lectiones keinesweges versäumen §. II.

Sondern zum wenigsten eine Stunde publice und eine privatim lesen. §. III.

Und zwar publice in Theoricis, privatim in Exegeticis und Moralibus §. IV.

Er stellet vor, was er für eine Methode halte in Theoricis §. V. und Exegeticis §. VI. auch in Moralibus §. VII. IX.

Und setzet die Ursachen an, warum er in seinen Lectionibus nicht auf das Dictiren gehe, noch aufs Schreiben führe. §. X. XIII.

Und folglich sich nach den Statutis der Theologischen Facultät richte §. XIV.

Esch zwar methodi demonstrativæ bediene, diese aber eigentlich der Logice zuergie, §. I.

und sie vom eigentlichen methodo mathematica unterscheide: §. XV.

Hieru kömmt die Anweisung, wie sich die Auditores der gezeigten Methode getrenlich bedienen sollen: dabey zweyerley vorgeordnet wird: nemlich der status gratiae §. XVI. und die Nichtigkeit des Zwecks §. XVII.

Die Anwendung der Methode selbst erfordert drey Hauptstücke §. XIX. Die rechte Ordnung §. XIX. Die prudentiam litterariam. §. XX. Den gehörigen Fleiß. §. XXI.

Den Beschluß machet der Auctor mit einem kurzen Abriß von seinem Compendio Theologiae moralis. §. XXII. und mit einer Invitation zu seinen Lectionibus methodologicis. §. XXIII.

Ech bin bekantlicher massen beschäftigt in einer solchen Biblischen Arbeit, davon, nach einem und dem andern schon ausgefertigten Volumine, noch einige andere nach Gottes Willen folgen werden. Ich werde auch in derselben so viel fleißiger fortfahren, so viel sonderbarer sich dabey, über alles mein Vermuthen, darinn die göttliche Providenz hervorgethan hat, daß Ihro Königliche Majestät in Preussen, U. A. H., aus rühmlicher Liebe zu dem heiligen Worte Gottes, geruhet haben allergnädigst zu verordnen, daß die, unter dem Titel des Biblischen Lichts und Rechts, theils schon herausgegebene, theils noch zu edirende Commen-

tarii über die sämtliche Heilige Schrift altes und neues Testaments in Dero gesamten Landen, ohne eigene Kosten der Herrn Prediger, aus dem *ærario ecclesiastico* jedes Orts nach Materie und Band sollen angeschaffet werden, zum gemeinen kirchlichen Gebrauch kommen, und dazu auch der Posterität angedelen. Welcher wichtigen und weisläufigen Arbeit desto ungehinderter obzuliegen, und sie desto eher zu vollführen, höchst gedachte Ihro Königl. Majestät mir dabey auch diese Gnade erwiesen, daß Sie mich von einer gewissen Facultäts-Beschäftigung, nach meinem Wunsche, allergnädigst dispensiret haben.

§. II.

Damit nun aber daher der Universität, und insonderheit der Theologischen Facultät, zu einigem Nachtheil nicht der Mißverstand entstehen, und, so fern er etwa schon entstanden ist, gehoben werden möge, als ginge durch gedachte nicht geringe Arbeit den ordentlichen Geschäften meines academischen Lehramts etwas ab, oder würde dasselbe darüber gar versäumt: so habe ichs dem gemeinen Besten für zuträglich, ja nöthig befunden, mich in dieser Schrift öffentlich zu erklären, was ich, so lange mir Gott Leben und Gesundheit verleihet, für Lectiones künftigh Jahr aus, Jahr ein halten wolle. Und dabey will ich zugleich eine kurze Vorstellung thun von meiner bisherigen und künftigen Methode, welche ich im dociren gehalten habe und behalten werde, und dabey meinen Herrn Auditoribus die nöthige Anweisung geben, wie sie sich derselben fruchtbarlich bedienen können: als welches der besondere Zweck dieses meines Programmaris ist. Zu welchem Ende ich auch im Beschlusse der zuhaltenden lectionum methodologicarum gedencken werde.

§. III.

Da mir Gott eine etwas arbeitsame Natur gegeben hat, so habe ich, wie bekant ist, ausser der in öffentlichen Schriften gethanen Neben-Arbeit, allezeit meine Haupt-Arbeit seyn lassen, täglich

täglich drey bis vier Stunden in allen Theilen der Theologie zu lesen. Ich vermeine auch von der an den Studiosis Theologiae gar nöthigen und heilsamen cura speciali bey ihrem Zuspruche nichts verfaumet zu haben. In dem lestern Jahre aber habe ichs bey zwey Stunden gelassen; nicht zwar so wol wegen gedachter meiner Biblischen Beschäftigung, als weil unser Collegium mit mehrern Membris ist besetzt worden; welchen ich zu ihren Lectionibus habe so viel mehrern Platz machen wollen. Und dabey werde ichs auch künfftig lassen, nemlich bey der Stunde von 10 bis 11, und des Nachmittags bey der von 3 bis 4, an statt der sonst gewöhnlichen von 4 bis 5. Da denn jene zu den publicis, und diese zu den privatis lectionibus gewidmet bleiben wird: doch mit dem vorbehalte, daß ich die dritte Stunde wieder dazu nehme, wenn es solte dienlich erfunden werden: wie mir denn das dociren, nach so vieljähriger Uebung und Gewohnheit, mehr eine Lust, als eine Last ist; ob wol der Mangel des Fleisses nebst der Undanckbarkeit bey den meisten Auditoribus einem wol lästig werden könnte.

§. IV.

Da ich nun bey wenigern Stunden nicht mehr alle Theile des Studii Theologiae werde tractiren können, so werde ichs bey denen lassen, welche ich auch vorhin für die nöthigsten gehalten, und daher am meisten abgehandelt habe; nemlich partem Theologiae *Theticam* und *Exegeticam*. Und also werde ich fortfahren des Vormittags von 10 bis 11. publice in *Theticis*, und des Nachmittags von 3 bis 4. in *Exegeticis*, privatim zu dociren: und zwar in jenen nach meiner *Oeconomia salutis*; in diesen nach meiner *Hermeneutica sacra*, die ich also zum Grunde lege, daß ich von der Theoria zur Praxi schreite, und ein gewisses Buch der Heiligen Schrift, fürnemlich eine von den Apostolischen Briefen, nach denen gezeigten principiis und regulis hermeneuticis erkläre, und damit auch diese so vielmehr einschärfe. Die Lectiones herme-

neuticas aber nebst der praxi exegetica werde ich, um nicht die dritte Stunde zu den zweien nehmen zu dürfen, alle halbe Jahre mit den Lectionibus über die *Theologiam moralem*, nach der nächstens zu edirenden *Oeconomia Theologiae moralis*, um dem Verlangen so vieler Auditorum ein Genügen zu thun, verwechseln. Wie in den erstern meine Methode zu dociren bisher gewesen sey, und in allen auch künfftig bleiben werde, und wie man sich derselben fruchtbarlich zu bedienen habe, darüber muß ich mich nun etwas eigentlicher erklären.

§. V.

Da ich in der tractatione thetica die gedachte *Oeconomiam Salutis* zum Grunde lege, so ist dabey meine Lehrart folgende:

1. Ich lese darüber allemal ein ganzes Jahr, und fange die Lectiones im Frühjahr aufs neue wieder an.
2. Weil aber von den Auditoribus im Herbst manche abgehen, und hingegen andere aufs neue dazu kommen, so tractire ich im letztern Sommer-Monatte die noch rückständige andere Helfte aus der dem Buche vorgesezten *Epitome*: wodurch ich bey den Auditoribus einen doppelten Nutzen zu erhalten suche. Erstlich bey denen, die da im Herbst abgehen, diesen, daß sie den Zusammenhang aller Materien nebst den dazu gehörigen wichtigsten Stücken sehen, und also auch von der andern Helfte das nöthigste fassen. Hernach bey denen, welche noch länger alhier verbleiben, diesen, daß sie aus solcher vorläuffigen kurzen Abhandlung der andern Helfte, die aus der *Epitome* geschiehet, auf dieselbe eine gute Einleitung bekommen. Um derer willen aber, welche erst im Herbst ankommen, und in die Lectiones mit eintreten, wiederhole ich aus der nur aus 4 Bogen bestehenden *Epitome* im ersten Winter-Monatte die ganze erste Helfte, damit sie gleichfals den ganzen Zusammenhang von Anfang sehen, und auch aus der ersten Helfte das nöthigste fassen mögen; diejenigen aber, welche den Sommer hindurch davon die ausführliche Erklärung angehört haben, dieselbe damit zugleich wiederholen können. Auf welche Art ein fleißiger Auditor in einem Jahre das Buch zweymal

mal

mal ganz durchhören kan: nemlich einmal nach der ausführlichen Tractation, und dabey auch das anderemal in gedachten beyden Monatten aus der Epitome.

3. Was die Tractation selbst betrifft, so suche ich den Text des Buchs aufs deutlichste zu erklären. Und wenn denn auch gleich derselbe an sich schon deutlich und leicht genug ist, so giebt doch viva vox davon unter mehrer Aufklärung einen tiefern Eindruck; zumal wenn dabey aus den wichtigsten Stellen der Heiligen Schrift der nervus probandi, so viel in der Kürze geschehen kan, gezeigt, auch dieses und jenes mit einigen Anmerkungen in ein mehrers Licht gesetzt wird; sonderlich was die vornehmste Momenta bey einer jeden Materie betrifft; und zwar mit der Anzeige, wie dieses und jenes insonderheit dazu diene, daß man den ihnen entgegen stehenden Irrthümern und Einwürfen begegnen könne: auf welche Art denn zugleich schon einige Einleitung zu den in einer jeden Haupt-Materie erregten Controversien gegeben wird.
4. Was ich solcher gestalt die Woche hindurch, mit beständiger Einweisung auf den Context des Buchs, erklärt habe, das bringe ich des Sonnabends in eine Lectionem doctrinariam, also, daß ich darüber ein Examen anstelle, und zur Beantwortung der manchmal auch auf die schon vorhin abgehandelte Materien gerichtete Fragen, bald diesen, bald jenen Auditorem von denen, die sich dazu vorher vor andern erklärt haben, namentlich aufrufe, ihnen auch im übrigen gerne verstatte, daß sie mir entweder sofort nach der Stunde einer jeden Lection, oder auch zur andern Zeit, ihre Dubia darüber eröffnen, und sich über dieses und jenes, welches sie noch nicht recht gefasset haben, einige Erläuterung ausbitten.
5. Was Theologiam Antitheticam mit den Controversien betrifft, so habe ich diese allezeit besonders tractiret; und zwar mit einem selecto numero solcher Auditorum, welche in parte theologiae dogmatica schon wohl gegründet gewesen sind. Beyde Partes zusammen zu conjungiren, habe ich nie für rathsam gehalten; weil die Tractation viel zu weitläufig seyn würde, und von den allermenigsten könnte gefasset werden. So läßt sich auch von der exegeti dictorum scripturae bey der dogmatischen Abhandlung, ausser dem zu zeigenden nervo probandi, weiter nichts vornehmen.

§. VI.

In *Exegeticis* pflege ichs folgendergestalt zuhalten:

1. Zuvorderst pramittire ich über das Buch, oder den Apostolischen Brief, worüber ich das Collegium anfangs, eine solche theils historische, theils hermeneutische Einleitung, welche zu der ganzen folgenden Abhandlung ein Licht giebet.
2. Darauf zeige ich bey einem jeden in der Grund-Sprache vorgelesenen und betrachteten Texte dreyerley: erstlich die Connexion, und denn die Glieder desselben, wie viele propositiones, oder membra, nach der analysi logica darinnen liegen, auch in welcher Ordnung sie, ihrem eigentlichen Zusammenhange nach, zu erklären sind: da denn oftmals diejenigen Worte, welche nach der structura grammatica voranstehen, ordine logico erst zuletzt müssen erkläret werden, wenn nemlich ihr Verstand aus den übrigen erstlich erfolgt. Wenn denn nun solcher Gestalt ein jeder Text kürzlich zergliedert wird, und dabey auch der usus dispositionis & partitionis homileticus angewiesen ist, so wird damit zugleich drittens der buchstäbliche Verstand hinlänglich gezeigt.
3. Weil aber dieses noch bey weiten nicht genug ist, sondern der in den Worten liegende rechte Nachdruck nach der *Emphasiologie* angewiesen werden muß; so ist hirauf meine meiste Beschäftigung gerichtet. Und wenn wir an einen Ort kommen, der vor andern entweder zu den Irrthümern des Verstandes, oder zu der Bosheit des Willens, bey fleischlicher Sicherheit gemißbrauchet wird, so suche ich denselben von solcher Mißdeutung zurecten.
4. Porismata thue ich zwar auch hinzu, aber nur wenige und die vornehmsten, da eine solche Darstellung, als ich davon in meinen Lateinischen *Commentariis* über die Episteln Petri und Johannis gemacht habe, viele mehrere Zeit erfordern würde, als zur Vollendung eines exegetischen Collegii gesetzt ist. Wie ich denn überhaupt kein Collegium über ein halbes, und in theticis über ein ganzes Jahr zuhalten pflege, damit die ankommende und abgehende Audicores dazu immer zur rechten Zeit eintreten und davon wider abtreten können. Damit ich aber in gedachter Zeit fertig werde, so enthalte ich mich beständig von allen Ausschweifungen und von allen Nebendingen, und bleibe blos bey meinem Texte; wie ichs auch in meinen Teutschen *Commentariis* zuhalten pflege. Wie ich die partem Theologiae Antitheticam mit der

Riv.

Kirchen Historie tractiret habe, wird nicht nöthig seyn zu referiren, da ich darüber ins künftige wol nicht wieder lesen möchte.

§. VII.

Auf diese Art werde ich so wol in Exegeticis, als Theticis, fortfahren; jedoch habe ich von beyden noch etwas hinzu zuthun. Ich habe dem ersten Theile meiner Biblischen Arbeit eine ausführliche Einleitung in die ganze Heilige Schrift vorgesetzt, und diese also eingerichtet, daß ich darinnen erstlich die Haupt-Lehre von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele zum Grunde lege, und sie aus dem Lichte der Natur erweise; von dieser aber, dem genauesten Zusammenhange nach, auf die natürliche Theologie und Religion führe, und dieselbe mit den wichtigsten Gründen aus gedachtem Lichte der Natur bevestige: und da sie bey ihrer Solidität doch sehr unvollkommen, und zu unserm geistlichen und ewigen Heil gar unzulänglich ist, so weise ich meinen Leser ferner an, wie sie uns gleichsam bey der Hand fasse, und zu der in der heiligen Schrift geoffenbahreten Religion führe. Nach dem nun diese aus vielen Characteribus, als wahrhaftig und glaubwürdigst, und damit auch zugleich die Auctorität der heiligen Schrift, als göttlich, erwiesen ist, so stelle ich aus derselben diejenigen Haupt-Lehren, welche zum Grunde und zu der Ordnung des Heils gehören, in einem solchen Zusammenhange vor, der einer aus vielen Gliedern bestehenden unzertrennlichen Kette ähnlich ist: und zwar also, wie sie uns nach beyden Oeconomien, der Mosaischen und der Evangelischen, in der vor-
trefflichen Harmonie angepriesen wird. Da ich nun unterschiedlich bin ersuchet worden, gedachte Einleitung in einem kleinern Formate denen zu dienste, welche sich die größern Biblischen Werke nicht anschaffen, besonders herauszugeben, so habe ich solches gethan; auch zu dem Zwecke, damit es auch meinem auditorio in Theticis zum nützlischen Gebrauche stehen möge. Ich werde es demnach künftig zu weilen nebst gedachter Oeconomie mit dazu anwenden.

§. VIII.

Da ichs vorse erste mit meinen Lectionibus nur bey zwey Stunden lassen will, und doch verlangt wird, daß ich meinen Auditoribus auch in der *Theologia morali* dienen möge, ich auch dazu bereitwillig bin, so werde ich des Nachmittags mit den Lectionibus Hermeneutico - exegeticis und Moraliibus alle halbe Jahre wechseln, und es damit folgendergestalt halten:

1. Ich werde zu weilen ein ganzes halbes Jahr über meine Hermeneuticam sacram lesen, und nach derselben Anweisung zeigen, was dazu gehöre, daß man sensum litteralem und dabey auch emphaticum recht einsehen lerne; und denn was der stilus Mosaicus, Davidicus, Salomonæus, Propheticus, auch Apostolicus und Apocalyptricus so wol nach der Phraseologie, als denen Materien besonders habe.
2. Ich werde auch die halbjährigen exegetischen Lectiones zuweilen also theilen, daß ich nur die erste Helfte zur Theoria nach der Hermeneutica nehme, und mich darinn so viel kürzer fasse; die andere Helfte aber von dem halben Jahre zu einem gewissen kleinern Buche der heiligen Schrift, sonderlich eines kurzen Apostolischen Briefes, anwende.

§. IX.

In dem andern halben Jahre soll nun die Nachmittags-Stunde zu der *Theologia morali* folgendergestalt gewidmet seyn:

1. Ich werde über mein eignes Buch, welches ich unter dem Titel, *Oeconomia salutis, eaque moralis*, künftigen Sommer unter die Presse geben werde, lesen. Zwar hatte ich das Unsinnen vieler Auditorum, ein eignes Compendium *Theologiae moralis* zu ediren, schon abgeschlagen und sie auf meine *Oeconomiam salutis dogmaticam* gewiesen; als darinn ich das nöthigste, was dazu gehöret, schon mit abgehandelt habe, insonderheit in den articulis de lege, de conscientia & de officiis erga Deum, nos ipsos & alios homines. Weil man doch aber davon lieber noch eine besondere Tractation haben will, ich auch selbst gar wohl erkenne, daß gedachte Materien nicht allein weiter auszuführen sind, sondern auch noch andere dazu gehören; so werde ich von der Biblischen Arbeit einige Zeit abbrechen und nächstens zu der Verfertigung des Compendii *Theologiae moralis* schreiten.
2. Meine Lection wird in einer solchen Erklärung bestehen, da ich, wie ich

- ich sonst auch zu thun pflege, allein bey dem Texte des Buches bleibe, um den eigentlichen Verstand und den Nachdruck davon recht zu erkennen zu geben. Welcher *modus tractandi* denn dazu dienet, daß man sich daheim das, was man daraus nachlieset und wohl verstehet, durch die Wiederholung und Meditation desto besser zu Nuge machen kan.
3. Damit ich aber erfahre, wie man dieses und jenes gefasset habe, und ich die *Auditores* desto mehr zu dem rechten Fleiß erwecken möge, so werde ich zuweilen eine Stunde von der Erklärung aussetzen, und sie zum *Examine* anwenden: damit man, weil es, wie im *Collegio Thetico*, also auch alhier, in Lateinischer Sprache geschieht, auch dazu einige Uebung habe. Welche dazu anfangs noch zu furchtsam sind, und sich zur Antwort vorher nicht freywillig angeben, die werden damit verschonet, und nicht namentlich aufgerufen.
4. Es wird nun zwar bey dem zum öffentlichen Lehr-Amte gewidmeten Herren *Auditoribus* mein Zweck dahin gehen, daß sie recht geschickt werden mögen, einen gründlichen, ordentlichen und erbaulichen Vortrag von allen practischen Materien, oder allen innerlichen und äußerlichen Lebens-Pflichten zu thun: allein ich werde sie dabey zuvorderst auf die eigene Anwendung führen, damit man von practischen Wahrheiten aus eigener Erfahrung reden möge; und dieses nach der von mir so oft eingeschräfften homiletischen Regel: *auris ori proxima*, d.i. ein ieglicher Lehrer ist ihm selbst nicht allein sein eigener, sondern auch sein allernächster Zuhörer, sintemal er, was er redet, zu allernächst selbst höret. Da nun wol nicht leicht ein Lehrer so gewissenlos ist, daß er nicht wünschen sollte, er möge folgsame Zuhörer haben und nicht ohne Erbauung reden, er doch aber sein eigener Zuhörer ist; so muß man billig, nach dem Grunde einer wohlgeordneten Selbst-Liebe, von sich selbst anfangen: und zwar so vielmehr, so vielmehr man nach der Freyheit seines Willens durch die Gnade Gottes über sich selbst disponiren kan, aber über seine Zuhörer nicht.
5. Da ich meine sonst gewöhnlichen *Lectiones asceticas* einem meiner wertheften Herren Collegien überlassen habe, gleichwie ich nach meiner Ankunft vor 25. Jahren sie einem andern abgenommen hatte; so werde ich solchen Abgang durch gedachte practische *Lectiones* reichlich zu ersetzen viele Gelegenheit haben; auch zuweilen eine Stunde zur *praxi homiletica* anwenden lassen.

§. X.

So viel von meiner theils bisherigen, theils künftigen Lehr-
Art. Vielleicht wird mancher gedenken, warum darinn nichts
vom *Dictiren* und *Schreiben* gedacht sey; da doch die *Auditores*
gemeiniglich nichts lieberß thun, als daß sie ganze Stunden schrei-
ben, und sich gern mit ganzen *Voluminibus* von *Dictatis*, oder
auch nachgeschriebenen *Discursen* versehen, und damit sich recht zu
bereichern suchen; die denn daher wol urtheilen mögen, daß gleich-
wol dieses meiner Methode fehle. Da ich nun meine Zuhörer
weder jemals auf das Nachschreiben geführt habe, noch führen
werde, so habe ich mich darüber etwas eigentlicher zu erklären,
damit gedachte meine unmaßgebliche Methode von niemanden
mit Recht eines Mangels beschuldiget werden könne. Ich miß-
billige es keinesweges an sich selbst, daß ein akademischer Lehrer
seinen Zuhörern etwas in die Feder dictiret; wie ichs denn zu-
weilen selbst gethan habe. Denn es kan seyn, daß einer entwe-
der eine kurze *Sciagraphie* von einer gangen Materie, oder *Disci-
plin* dictiret, und dieselbe zum Grunde seines Vortrages leget;
und zwar also, daß die wenigste Zeit auf das *Dictiren*, die meiste
aber auf die Erklärung, angewendet wird. Es kan auch seyn,
daß ein Lehrer ein gar kurzes und nütliches *MS* selbst ausge-
arbeitet hat, es aber entweder gar nicht, oder doch noch nicht so
bald zum Druck geben, sondern es noch immer weiter ausfüh-
ren will, und indessen es in die Feder dictiret, und darnach seinen
mündlichen Vortrag zur Erklärung einrichtet. Da denn das
also eingeschrenkte *Dictiren* und *Schreiben* seinen guten Nutzen
haben kan, und bedienet sich ein Lehrer dabey billig seiner
Freiheit.

§. XI.

Es ist demnach das *Dictiren*, dazu ich mich niemals habe
entschließen können, von der Art, da man über ein Buch der
heiligen Schrift einen eigentlichen *Commentarium*, und über
ein gewisses *Compendium* an statt der Erklärung eine ganz
eigne

eigne und besondere Deduction den Auditoribus nachzuschreiben vorgiebet, und dazu noch wol gar auch das dicke nicht erkläret, sondern nur die ganze Stunde mit Schreiben zuzubringen lässet. Ehe ich meine Ursachen anführe, warum ich mich dazu niemals habe entschließen können, so muß ich zuvorderst den Grund, woher die Auditores lieber schreiben, als zuhören, berühren. Dieser ist nun keinesweges ein rechter Fleiß, sondern eine gewisse Art der Faulheit. Da dieses ein Paradoxon ist, so muß ich mich darüber kürzlich erklären. Den academischen Fleiß setze ich in den drey Stücken, in der *Preparation* auf die Lektion, in der genauen *Attention* bey dem Zuhören und in einer gehörigen *Repetition*, welche mit einer Meditation über das angehörte verbunden ist. Nun aber fällt bey dem vielen Schreiben vors erste die *Preparation* ganz hinweg, und hernach so wird in der Stunde selbst die *Attention* verhindert; sientemal bey dem Nachschreiben nur das Ohr und die Hand geschäftig ist, der Verstand aber nicht. Die *Repetition* findet gemeiniglich auch nicht statt, weil man meinet, man habe doch seine Sachen schon auf dem Papier, oder man nimt sich an statt der Repetition die Mühe, und schreibt alles noch einmal reinlich ab. Wolte man auch die geschriebenen Sachen wieder durchlesen und reperiren, so würde man doch davon, was man ohne gehörige Application des Verstandes aufgeschrieben hat, wenig Nutzen haben. Da nun das viele und beständige Schreiben alle drey Stücke des rechten academischen Fleißes nur verhindert, so kan ichs nicht für einen Fleiß rechnen, sondern für eine gewisse Art der Faulheit, oder doch für einen scheinbaren Deckel derselben. Denn da junge Leute noch altershalber von mehrer Zerstreuung sind, so kömt ihnen nichts schwerer an, als der rechte Fleiß, oder die Arbeit zur gehörigen *Preparation*, *Attention* und *Repetition*; sientemal zu allen drey Stücken, nebst der nöthigen Application auf den Willen, fürnehmlich der Ver-

stand muß angestrengt werden: und da ihnen hingegen nichts leichters ist, als die Beschäftigung des Ohres zu hören und der Hand zum schreiben, so fallen sie darauf, auch wenn der Lehrer weder dictiret, noch ihnen das Nachschreiben rathet, ja vielmehr widerrathet.

S. XII.

Ob nun gleich hiemit schon vieles gesagt ist, so muß ich doch, zu mehrer Erläuterung, der schon gedachten Ursache, noch mehrere Gründe anführen, die mich vom dictiren abhalten:

1. Es würde das Dictiren diejenige Zeit hinweg nehmen, welche auf die Erklärung viel nützlicher kan angewendet werden. Mein Compendium Theologiae ist also verfasst, daß darinn niemand hoffentlich weder an der Ordnung, noch an der Deutlichkeit etwas aussetzen wird. Und über das habe ich, was ich auf dreysig Bogen ausführlicher abhandle, in viere, welche die davor gesetzte *Epitomen* ausmachen, concentrirret, um meinen Auditoribus alles so viel leichter zu machen, und füglichere Anleitung zur Præparation und Repetition zu geben. Wenn ich nun den darinnen liegenden Context von Stück zu Stück vorgelesen, erkläret und mit vieler Erläuterung eingeschärfet habe; und ich nach einigen Tagen Gelegenheit genommen, einen und den andern privatim darüber ein wenig zu examiniren, so habe ich bey manchen dennoch eine solche Unwissenheit gefunden, als ich nimmermehr vermuthet hätte. So gar wenige finden sich, die sich mit gehörigen Ernst worauf appliciren wollen. Sollte ich nun, bey solcher Beschaffenheit der meisten Zuhörer, das unter Händen habende Compendium nur bloß vor mir legen, und ohne dasselbe von Stück zu Stück zu erklären, entweder nur über die darinnen vorgetragenen Materie einen weitläuftigen Discurs führen, oder dabey vieles in die Feder dictiren, so würde man in meinen Lectionibus vollends fast gar nichts lernen. Denn den Text des Compendii könnten die Auditores daheim nicht mit Nutzen repetiren, weil sie ihn bey unterlassener Erklärung nicht hinlänglich verstehen würden. Und wenn sie auch gleich meinen bloßen Discurs mittelmäßig fasseten, so würden sie ihn doch nicht länger verstehen, als sie ihn hörten, von den unerklärten Dictatis aber noch wenigern Nutzen haben, als aus dem fast unberührt gelassenem Compendio.

2. Ich

2. Ich bin gewohnt, wenn ich bey Erklärung dieses und jenes Texts aus der heiligen Schrift, oder eines andern Buchs, einen freyen Vortrag thue, diesen, nach der Beschaffenheit meines auf die Wichtigkeit der vorhabenden Sache gehenden Affects, auch nach dem Ernste meines Zwecks, mit einer gehörigen Lebhaftigkeit zu thun. Würde ich aber, an statt dessen, mich nur auf das Dictiren legen, so fiel der Vigor des Gemüths mit der Vivacität der Rede hinweg, und würde damit auch der gehörige Eindruck von der vorgetragenen Sache ermangeln: wie man an einem Prediger finden würde, der da seine Predigten nur aus dem Concepte herlesen wolte. Zwar heißen die Akademischen Stunden *Lectiones*; aber es wird doch niemand dafür halten, daß das Amt eines Lehrers auf dem Catheder nur im ablesen bestehe.
3. Ich würde durch das Dictiren, oder das veranlassete viele Schreiben, verursachen, daß mancher, der ein Collegium nicht hat abwarten können, sich nach erborgeten *MScis* mit dem mühesamen Abschreiben viele Zeit verdirbe, ja daß, wie es zu geschehen pfleget, ihrer mehrere sich zusammen thäten, einen *Dictatorem* unter sich ausmachten und ihm nachschreiben, an statt dessen, daß man die Zeit zur Repetition des angehörten anwenden sollte. Da die Begierde zu der vielen Schreibern bey den *Studioſis* daher entsteht, daß sie keine *notitiam librorum* haben, und vermeinen, es sey dergleichen, als sie auf- oder abschreiben, in keinen Büchern zu finden, so pflege ich ihnen gute Bücher zum künftigen Nachlesen bekant zu machen; und, da meine Bibliothec dem größten Theile nach auf meinem räumlichen Saal in Schräncken steht, dieselbe in einem über meine *Institutiones studii theologici litterarias* gehaltenen *Collegio librario* öfnen zu lassen, mit der gegebenen Freyheit, die ihnen zur bibliotheca selecta recommendirten Bücher selbst zu perlustriren und kennen zu lernen. Da denn oft ein und das andere gute, auch grosse Buch sich anzuschaffen nicht so viel kostet, als mancher bey seiner vielen Schreibern, ausser dem unschätzbaren Zeit-Verlust, auf das bloße Papier verwendet. Ich habe aber bey gedachten Instituto oft wenig Begierde und Application gefunden, und es daher schon etliche Jahre cessiren lassen.

§. XIII.

So viel von den wichtigen Ursachen meiner bisher beliebten und auch künftig beständig bezubehaltenden Methode im Dociren: dazu denn auch diejenigen kommen, derer auf Seiten der
Auditorum

Auditorum von ihrem vielen Schreiben bald wird gedacht werden. Da nun dieselbe mir im Gewissen gar erheblich gewesen sind, so habe ich nicht erst in den letztern Jahren, sondern gleich vom Anfange meines academischen Lehramts, meine Auditores, wenn ich gesehen, daß sie meinen ohne alles Dictiren frey gethanen Vortrag beständig nachgeschrieben haben, davon zu entwehnen gesucht. Ich habe siemlich mehrmalen in parenthesis angeredet, sie möchten sich doch von der so gar vielen Schreiberey, davor sie zu keinem Nachdenken und rechten Begriff kommen könnten, enthalten, und es dabey lassen, daß sie sich nur einige besondere Anmerkungen mit kurzen Worten aufzeichneten, um sich dadurch die Repetition zu erleichtern. Viele haben sich sagen lassen; manche aber bedanken mehr ihren Kuffer, daß der mit MStis möge erfüllet werden, als ihren Kopf und Verstand, und fahren damit immer fort, schreiben auch wol dasjenige mit auf, was schon im Buche, darüber man liest, gedruckt steht. Zu geschweigen, daß nicht leicht ein Docens von sich sagen wird, daß er die Gabe habe, in einem nicht aus dem Gedächtniß, sondern aus dem Judicio gethanen mündlichen Vortrage eine solche Accuration zu beweisen, als im Schreiben statt findet, da man so fort für ein unsüßliches Wort ein anders hinsetzen, auch sein ganzes Concept revidiren und verbessern kan. Da man nun im mündlichen Vortrage unmöglich eine solche Accuration halten kan, so schreibt der Studiosus auch das mit auf, was der Docens, wenn er es schriftlich von sich geben sollte, anders verfassen würde. Ich habe mich, wenn ich solche so sehr mühsame Schreiber unter meinen Lectionibus gesehen habe, wol mehrmal in parenthesis der Worte Pauli bey ihnen bedienet, da er 2 Tim. 2, 6. spricht: *ὅς ἀλλήω*, mercke, was ich sage. Welche ich denn also appliciret habe, daß ich gesagt: es müsse in den Lectionibus nicht heißen *γράφε*, schreibe, sondern *ὁρά*, mercke, was ich sage.

S. XIV.

Daß ich im Dociren obige Methode gehalten, und mich dabey

dabey beflissen habe mich von aller Weiträufigkeit, auf welche insonderheit ein auf etliche Jahre extendirtes Collegium führet, mich gänzlich zu enthalten, und in allen auf den Haupt-Zweck fürnemlich zu sehen, dazu habe ich mich, ausser den angeführten wichtigen Gründen, auch aus den heilsamen Statutis unserer Theologischen Facultät im Gewissen verbunden zu seyn erachtet. Denn darinnen lautet es unter andern heilsamen Monitis §. III. also: *Cujusmodi notitia practica, ut ex ipsa scripturarum solida & sancta meditatione nascitur, ita Professores ad hunc fructum methodum studiorum dirigant, ut primum illa, quæ ad eum consequendum summe necessaria sunt, ecclesie bono tractentur, reliquis tantisper reservatis; atque adeo, quæ magis necessaria sunt, minus necessariis, quamvis utilibus, præferantur. Ita obtinebunt docentes, ut ne data consilia auditores gemitibus aliquando prosequantur, uti alioquin sepe fit, si auctores illi fuerint, ut tempus impenderetur minus ad ædificationem facientibus.* Item §. IV. - *Dum vero collegia biblica super loca difficiliora, quæ haberi solent, illud ipsum non satis præstare possint, utpote quæ circa philologica potius & polemica versantur, hæc non tam quibusvis obtrudantur, quam provectioribus, & in fundamentali illo studio exercitatis commendentur & tradantur. Idem sentiendum de polemicis.* Item §. VI. *In lectionibus publicis non tractentur rariora & quæ paucis prosunt, sed quæ faciunt ad erudiendos & ædificandos complures. Privatim universis auditorum generibus se accommodent Professores, nec tam numerum auditorum querant, quam hoc intendant unanimiter, ut omni ex parte iis consulatur. Quam ob causam dissuadebunt aliquibus, quæ ipsis nondum commoda perspexerint. Privata collegia INTRA SEMESTRE spatium absolvantur plerumque, uti & publica, nec facile in annum alterum extendantur, ne studiosi nondum completa cogantur relinquere.*

§. XV.

Im übrigen finde ich bey meiner Lehrart noch dieses zu
 C
 erinnern.

erinnern. Ich liebe Methodum demonstrativam, sonderlich in Theticis, habe auch mein Compendium darnach eingerichtet. Dieselbe aber ist eigentlich nicht mathematica, sondern logica. Denn obgleich die Mathesis einem zur guten Ordnung gute Dienste thut, auch sonst an sich sehr edel und nützlich ist, so dependiret doch methodus demonstrativa davon gar nicht, sondern von der Logica und einem gesunden Verstand, also daß einer eine Sache demonstrative vortragen kan, wenn er gleich nichts von der Mathesi versteht. Denn demonstrative schreiben ist nichts anders, als an sich unleugbare, oder genugsam erwiesene principia, als Haupt-Wahrheiten, zum Grunde setzen, und daraus eine solche Deduction machen, in welcher ein jedes Hauptstück, mit seinen Nebestücken und besondern Gliedern, an den andern gleichsam kettenweise hanget, und alle Theile unter einander in solcher Verbindung stehen, daß die vorhergehende die folgende gleichsam aus sich gebähren, und keines daraus ermangeln kan. Gleichwie nun dieser Methodus demonstrativa a priori dieses erfordert, daß man das, was in einer Disciplin, der eigentlichen Beschaffenheit nach, eher ist, oder eher erkannt wird, eher setze, und das, was daraus fließet, oder damit verbunden ist, daraus herleite und damit verknüpfe, und in solcher Verbindung keinen saltum mache, oder ein nöthiges Glied auslasse: also giebt er a posteriori diesen Nutzen, daß der Zuhörer und Leser bey einem ordentlichen und deutlichen Begriff zu einer rechten Ueberzeugung komme, und man bey einem jeden Gliede der Haupt-Materie so wol vorwärts, als hinterwärts sehen kan, wie es mit den übrigen verknüpft ist. Damit nun meine Auditores den ordentlichen Zusammenhang in Theticis erkennen mögen, so pflege ich nicht allein allewege den in denen verschiedenen Materien liegenden nexum zu zeigen und zu erläutern, sondern auch in den Lectionibus docimasticis meine Fragen oft dahin zu richten: wie doch diese und jene Materie mit der und der verbunden sey, entweder
unmit-

unmittelbar, oder mittelbar durch andere? und wie eine ohne die andere nicht seyn könne, auch eine die andere befestige und erlautre? Aus welcher Erkenntniß der Heils-Kette, zur Beurtheilung der Haupt- und Neben-Lehren, eine rechte Analogia fidei entsteht. Eintheilungen, welche eine jede Materie mit sich bringet, liebe und mache ich gern; aber zu einer zu sehr gehäuften Zerstückung und Zerschneidung habe ich mich nie verstehen können. Ich pflege auch des sel. D. Koenigii Compendium Theologiae, ob es gleich ratione doctrinae gar gut und brauchbar ist, deswegen nicht zu recommendiren, weil darinnen die Methode durch die überhäufte Eintheilungen gar zu scholastisch ist, und zur gravitate theologica sich so wenig schicket, als methodus mathematica proprie dicta; sonderlich bey etwas schwächern Gemüthern, deren Anzahl gemeinlich nicht gering ist. Andere aber, die fähiger sind, pflegen dadurch nur aufgeblehet zu werden, zumal wenn etwas mathematisch demonstriret heissen soll, daß sie gedencken, was sie für accurate Demonstratores sind. Zu welchem Eigendünkel ich nicht gern einige Gelegenheit geben wolte.

§. XVI.

So viel von dem Methodo docendi, den ich meines Orts für den richtigsten erkenne, und daher dabey allezeit bleiben werde. Ich schreite nun zu der kurzen Vorstellung, wie derselbe von den Auditoribus am nützlichsten könne angewendet werden: da ich denn solche Erinnerungen geben werde, welche überhaupt darauf gehen, wie man seine kurze Zeit auf der Academie bey dem studio Theologiae am besten anlegen kan. Dabey ich nöthig finde zweyerley zum voraus zu erinnern, erstlich dieses, daß ein studiosus Theologiae vor allen Dingen bemühet seyn soll, daß er im Stande der Gnade bey Gott stehe. Wozu man, (wosern man das Zeugniß des bewährten Tauf-Bundes in seinem Gewissen nicht hat) durch gründliche Befehrung gelangen: und denn, daß er nach dieser Ordnung in seinen studiis und übrigen ganzen Leben auch den rechten und richtigen

Zweck vor sich habe. Was das erste betrifft, so ist solches zwar auch die Pflicht der Studiosorum bey den übrigen Facultäten, ja eines jeden Christen, da wir alle nur einen einzigen Weg zur Seligkeit vor uns haben: es lieget doch aber einem Studio Theologiae, als künftigen Lehrer in Kirchen und Schulen, so vielmehr ob, so vielmehr man in seinem Amte seine Zuhörer darauf führen und ihnen mit gutem Exempel darinn vorgehen soll. Damit nun dieses so hoch nöthige und hoch wichtige Werk der Bemühung, in dem Stande der Gnaden zu stehen, auch darinn zu beharren und zu zunehmen, so vielmehr erkannt, und so viel beliebter werde, so pflege ich meinen Auditoribus theils in öffentlichen Lectionibus, insonderheit wenn ich in Theticis die Materie de Ministerio ecclesiastico tractire, theils auch bey Privat-Unterrichtungen, vorzustellen, es bringe der status gratiae, da man göttliche Dinge, die zur praxi des Christenthums gehören, aus eigener Erfahrung erkennt, über das studium Theologiae nicht allein überhaupt einen grossen Segen, sondern auch insonderheit diesen Haupt-Vorthail, daß einem dadurch alles viel leichter werde; also daß man damit in einem Jahre auch der Erkenntniß nach, viel weiter komme, als sonst in mehreren. Welches ich dergestalt erläutere, daß ich sage, es wären zu allen übrigen studiis die bloßen Natur-Kräfte hinlänglich, aber zum studio Theologiae gehören, ausser denselben, auch die Gnaden-Kräfte. Daher, wer ohne diese nur blos nach jenen arbeitet, es zwar, wenn sie von einem guten Vermögen sind, in der bloßen Wissenschaft es könne gar weit bringen, aber zur lebendigen Erkenntniß und Erfahrung gelangt man dadurch nimmermehr: wie es denn auch an der Gabe der geistlichen Prüfung und des richtigen Urtheils in practischen Dingen fehlet: als zu welcher Paulus die der Gleichstellung der Welt entgegen gesetzte Verleugnung, und die Erneuerung des Gemüths erfordert Röm. 12, 1. 2. Und gleichwie der Vorthail, den man bey der Tractation des Studii Theologici vom statu gratiae bekommt, nicht geringe ist: also ist der, den man davon

zu so viel richtigerer, auch leichter und gesegneterer Verrichtung seines Amtes erlangt, noch viel grösser: der allergrösste aber der, daß man wie andere, als ein gesegnetes Werkzeug, also auch sich selbst ewig selig zu machen im Stande ist, nach Ap. Gesch. 20, 28. 1 Tim. 4, 16.

§. XVII.

So viel vom *statu gratiae*, welcher bey richtiger Anwendung aller guten Anführung zum Grunde zu setzen, und vor allen Dingen zu befördern und zu bewahren ist. Wenn nun dieser Grund recht geleyet ist, so entsteht daher der richtige Zweck des Studii Theologici. Davon ich auch ins besondere unterschiedliches zu erinnern finde:

1. Von Natur richtet der Mensch insgemein, und also auch ein Studiosus Theologiae, durch die verderbte Eigenliebe, in grosser Unordnung und auf eine verkehrte Art, alles sein Thun und Lassen auf seine eigene Ehre, eigene Lust, und eignen Nutzen; ob er auch gleich die Beförderung der Ehre Gottes mit Worten vorgiebt, nachdem er sich solche auch selbst eingeildet hat. Diese *κακροσκοπία*, dieser verkehrte Zweck, machet den Menschen zum *αὐτόμα*, *αὐτονομία*, ja *αὐτνόμα*, das ist, er bringet ihn dahin, daß er das Geseze Gottes mit seiner schuldigen Pflichtleistung aus den Augen setzet, und seinen eignen Willen an statt des göttlichen Gesezes und Willens setzet; und zwar also, daß er nicht einmal bey einer blossen Abweichung bleibt, sondern diese auch zu einer wirklichen Widerstrebung und Feindschaft wider Gott kommen lässet Röm. 8, 7. 8. und also damit in der That ein crimen rebellionis & laesa divinae majestatis begehret: sintemal sich in moralibus so wenig ein vacuum befindet, als in physicis, daß nemlich der Mensch zwar natürlicher weise dem Geseze Gottes nicht nachleben, aber doch dagegen nicht streiten sollte: als welches mit jenem unzertrennlich verknüpset ist.

2. Kommt nun der Mensch durch die Gnade Gottes aus dem Stande der verderbten und herrschenden Natur zum Stande der Gnaden, so gehet er ein in die gründliche Verleugnung des gedachten argen und verkehrten Zwecks; und hingegen wird er zu der Lauterkeit des Sinnes gebracht, daß er nach seinem wohlregulirten Gewissen handelt, und in der Ordnung seiner und seines Nächsten zubefördernden wahren Wohlfahrt, nach der Vorschrift Pauli 1 Co. 10, 31. Col. 3, 17. alles zur Ehre Gottes richtet.

3. Was ich mit wenigen von der Wichtigkeit des Zwecks bey dem Studio Theologiae gesagt habe, das will ich erläutern mit den Worten Christi Matth. 6, 21. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht seyn. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß selbst seyn? Damit dieser dem ersten Ansehen nach etwas dunkle Ort zur mehrern Aufklärung komme, und man sehe, daß er von der Lauterkeit und Unlauterkeit des Zwecks handele, so ist davon folgendes zu merken:
- a. Was dem Leibe das Auge ist, das ist der Seele, und also dem Menschen in allen seinen Handlungen, der Zweck zu ihrer Einrichtung.
 - b. Nun aber dienet das Auge dem Leibe und den leiblichen Handlungen zur Leitung. Darum und also dienet auch der Zweck der Seele zur Regulirung ihrer Handlungen.
 - c. Das einfältige Auge ist der richtige Zweck: und was dabey vom Leibe und dem Lichte desselben gesagt wird, das ist von dem corpore, von dem Leibe, oder von der Zusammenfassung aller menschlichen Handlungen zu verstehen; als die gleichsam ein corpus morale ausmachen.
 - d. Ist nun der Zweck bey dem Menschen richtig und lauter, so werden alle seine Handlungen darauf wohl reguliret. Welches unser Heiland, mit der von dem Auge und dem Leibe hergenommnen Redensart, nennet, ein einfältiges Auge haben und dem ganzen Leibe nach Licht seyn, wenn er spricht: wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht seyn.
 - e. Das Wort Einfalt schicket sich auch gar fein zu der damit bezeichneten Sache. Die Einfalt des Auges am Leibe ist desselben Wichtigkeit, nach welcher es sich weder zur Linken, noch zur Rechten aussetzet, wenn es sich vorwärts gerichtet hat, sondern solcher Richtung nach in gerader Linie vor sich siehet. Und diese Einfalt des Auges ist eine Figur von der Einfalt des Gemüths und Zwecks; als die da ist eine solche Wichtigkeit, da man gleichsam in gerader Linie, ohne alle Schlangenkrümmen ungerader Absichten, seine Handlungen, lauterlich zu Gottes Ehre richtet. Wo nun ein solches einfältiges und richtiges Auge des Gemüths ist, da ist der ganze Körper menschlicher Handlungen Licht, das ist voll Lichts und Rechts; ob gleich noch in vieler Unvollkommenheit, dennoch nach der Wahrheit.

f. Hin.

- f. Hingegen ist das Schalks-Auge die Unlauterkeit des Zwecks, welcher den ganzen Leib, das ist die ganze Verfassung, der menschlichen Handlungen finster, das ist, ungerade, unlauter und verkehret machet, also daß sie nicht zum Reiche des Lichts, sondern der Finsternisse gehören.
- g. Wenn nun das Licht, das in einem ist, Finsterniß ist, das ist, wenn der Zweck, der die menschlichen Handlungen regieret, so unlauter und verkehret ist, wie groß wird denn die Finsterniß, das ist, die Verkehrtheit selbst seyn; welche sich nemlich in allen solchen Handlungen ganz offenbar hervor thut, und damit auch die verborgen gehaltene Unlauterkeit des Zwecks genugsam an den Tag leget.
- h. Gleichwie die Worte Christi selbst diesen bisher gezeigten Verstand mit sich bringen: also ist derselbe auch dem vorhergehenden und nachfolgenden Contexte gemäß. Denn im vorhergehenden heist es: **Sammlet euch Schätze im Himmel == Denn wo euer Schatz das ist, euer Gut, ist das ihr euch zum Zwecke vorstelllet, da ist auch euer Herz, dahin gehet euer Zweck mit allen seinen Neigungen, und darnach richtet ihr alle eure Handlungen ein. Darauf denn unmittelbar folget: das Auge ist des Leibes Licht u. s. w. Weil nun die Einfalt des Zwecks auf die Lauterkeit der Handlungen führet, und der Schalkheit, da man Gott und der Welt zugleich dienen will, entgegen stehet; so fährt unser Heiland darauf auch im folgenden Contexte also fort: Niemand kan zween Herren dienen u. s. w.**
- i. Im übrigen ist von diesem erläuterten Contexte zu mercken, daß darinnen die protasis mit der apodosis unter einander gesetzt ist, und einige Worte also auf die protasin, oder auf das Gleichniß vom Auge des Menschen und von dem ganzen Leibe gehen, daß sie zugleich schon mit auf die apodosin, auf die damit verglichene Sache, führen; und also weder die protasis, noch die apodosis ganz explicite und besonders gesetzt ist: von welcher Art zu reden, die sich an mehreren Orten der heiligen Schrift befindet, ich in meiner *Hermeneutica sacra* einen eignen aphorismum hermeneuticum gemacht habe. Also wird mit dem Worte Schalkheit, wenn es vom Auge des Leibes in protasi gesagt wird, eigentlich auf das Gemüth in apodosi gesehen, obwohl auch in dem leiblichen Auge davon eine Aehnlichkeit in dem grossen Fehler des Gesichts, welchen man das Schielen nennet, sich befindet: als welches eine nicht unfügliche Figur ist von der Schalkheit des Gemüths. Denn gleichwie ein schielendes Auge zwar das Ansehen

hen

hen giebt, als sehe es gerade vor sich, aber doch seine Lichts-Strahlen zur Seiten abgehen läßt: also giebt ein schalkhaftes Gemüth bey der Unlauterkeit seines Zwecks zwar vor, es sehe gerade vor sich, das ist, es suche Gottes Ehre, läßt aber in der That alles, nach den Schlangenkrümmen seiner verkehrten Absicht, auf sich selbst gerichtet seyn und bleiben.

§. XIX.

Nachdem ich nun gezeigt habe, was bey fruchbarrer Anwendung einer richtigen Lehr-Art zum Grunde liegen müsse, nemlich der Stand der Gnaden, und die daher geleitete Richtigkeit und Lauterkeit des Zwecks: so komme ich auf gedachte Anwendung selbst, da ich denn solche Erinnerungen geben will, welche zur Anweisung dienen können, wie man sich nicht allein meiner Lehrart, sondern auch überhaupt aller möglichen Lectionum ganz fruchtbarlich bedienen könne. Ich werde aber die ganze Sache am ordentlichsten fassen, und am deutlichsten ausdrücken können, wenn ich alles zu diesen drey Hauptstücken referire, die da sind: die rechte Ordnung, die gehörige Prudentz, und der muntere Fleiß.

§. XIX.

Zur rechten Ordnung, die man in den academischen studiis bey der Theologie zu halten hat, rechne ich folgende fünf Stücke:

1. Man hat *res judicii*, Sachen, darinnen es auf den Verstand ankömmt, also zu tractiren, daß man sich anfangs damit nicht überhäufe, sondern sich dabey mit den *rebus memoriae*, mit solchen Wissenschaften, die fürnemlich auf das Gedächtniß gehen, fleißig beschäftige. Davon die Ursache diese ist, daß das Gedächtniß mit den Jahren merklich abnimmt, das *judicium* aber zunimmt und immermehr gesetzt ärset wird. Daher dieses folget, daß je früher man *res memoriae* treibet, je leichter sie werden, je früher man aber in *res judicii* eingetret, zumal mit einiger Ueberhäufung, je schwerer sie sind. Da nun die Grundsprachen *res memoriae* sind, so hat man sie nebst den *rebus judicii*, darauf alle übrige partes des Studii Theologici gehen, billig zuvorderst fleißig zu tractiren. Wozu auch die Kirchen-Historie guten theils gehöret; als
darinn

darinn es nebst dem *judicio* sonderlich auf das Gedächtniß ankömmt, wie in aller Historie überhaupt. Es wäre zu wünschen, daß die meisten besser zubereitet von den Schulen kämen, und in den zum Gedächtniß gehörenden Wissenschaften schon das meiste gethan hätten, so könnten sie in ihren academischen Studiis viel eher, leichter und besser zu Stande kommen. Denn solche können von Erlernung der Grundsprachen viele Zeit ersparen, und sie nebst der Theologie, zur Schärfung des natürlichen *judicii*, auf die Philosophie und die Mathesin gar nützlich anwenden: wozu sonst gemeiniglich nicht viel Zeit übrig zu bleiben pfleget.

2. Man hat in der *Theologia necessaria utilibus*, die nothwendigen Studia den nicht so nothwendigen, aber doch sehr nützlichen, vorzuziehen. Bey dieser Erinnerung stehet das zum Grunde, daß nicht ein jeder Studiosus alles tractiren kan; sintemal es dazu manchen an der Zeit, andern auch an der Fähigkeit fehlet. Denn gleichwie mancher die Theologische Controversien recht zu fassen nicht fähig genug ist: also mangelt es hingegen einem fähigern an der genügsamen Zeit; da er sich entweder nur eine gar kurze Zeit auf der Universität aufhalten kan, oder die längere Zeit bey seiner Dürftigkeit zu seinem Unterhalte guten theils auf Information der Kinder anwenden muß. Daher denn folget, daß dieser mit jenem nur die *necessaria* zu tractiren habe, das ist, den dogmatischen und moralischen, auch exegetischen Theil der Theologie, nebst dem, was ihm von den Grundsprachen dazu nöthig ist.
3. Man muß nicht von einem Vorhaben, oder einer vorgenommenen Sache, auf die andere fallen, sondern in dem, was einem nöthig ist, beharren. Denn gleichwie dieses die gute Ordnung erfordert: also entslehet aus jener Veränderung, da man bald diß, bald das tractiret, bald diß, bald das Buch liest, nachdem es die bloße Curiosität an die Hand giebet, lauter Unordnung, bey welcher man zu keiner Solidität und Bestigkeit kömmt.
4. Man hat auch in Abtheilung und Anwendung der Zeit die Ordnung zu halten, daß man zur rechten Zeit arbeite und ruhe: und folglich gehöret es zur Unordnung, wenn man halbe, ja wol noch mehr als halbe Nächte studiret, und dagegen die besten Morgenstunden verschläfet. Dazu zwar mancher, vermöge einer besondern Neigung der Natur, sich gewehnet; darinn man aber derselben nicht nachhengen sol: sintemal die nächstlichen Studia bey ihrer zuvielen Verlängerung der Gesundheit nicht zuträglich sind.

D

5. Wer

5. Wer auf Schulen in den Grundsprachen noch nichts, oder doch sehr wenig gethan hat, auch von geringer Fähigkeit ist, und dazu bey seiner Dürftigkeit entweder nur eine kurze Zeit auf der Universität bleiben kan, oder bey einem längern Aufenthalt viele Zeit auf die Information der Kinder wenden muß, über das auch wol von schwächerer Constitution des Leibes ist; der thut wohl, wenn er das Studium Hebraicum nicht einmal anfänget, und seine kurze, oder doch wenige Zeit auf die *magis necessaria* wendet, d. i. daß er sich in der Theologia Theica und Morali veste setzet, und dabey in Exegeticis so vieles zu thun suchet, daß er geschickt werde einen Biblischen Text ordentlich, gründlich und erbaulich zu erklären. Dabey er aber, so viel nur immer möglich seyn kan, sich das Griechische Neue Testament billig recht bekant machen soll.

§. XX.

Was die *prudentiam litterariam* betrifft, so thut sie sich zwar auch in den zur Ordnung eigentlich gehörigen Stücken hervor; sie kan doch aber, samt der Ordnung selbst, noch fürnehmlich folgendergestalt geübet werden:

1. Man hat sich bey genugsamer Anführung der *autodidascalie*, da man jene guten theils versäumet und nur vor sich studiret, zu enthalten. Es ist genug und rathsam, daß man sich derselben bedienet, wenn es einem an mündlicher Anweisung fehlet: wo man aber diese hat, so kömmt man dadurch viel weiter, als durch jene.
2. Man muß sich nicht mit gar zu vielen *Lectionibus*, die man höret, überhäufen. Denn gleichwie es zum Müßigang Anlaß giebt, und zur Gesellschaft verleitet, wenn man sich mit gar zu wenig Stunden besetzt: also findet hingen keine gehörige Präparation und Repetition mit der Medication statt, wenn man sich zu sehr überhäuset, und fast alles zugleich auf einmal fassen will. Wer keine Information abzuwarten hat, der muß zum allerwenigsten täglich 4. Stunden, aufs höchste 6. Stunden zum hören anwenden: bey welchen noch Zeit genug zur Repetition und Präparation übrig bleibet. Man hat sich dabey auch nach denen *profectibus*, die man von der Schule mit gebracht, wie auch nach seiner Fähigkeit und Gesundheit zu richten.
3. Man muß sich des vielen und beständigen Nachschreibens enthalten; als welches nicht allein der rechten Beschaffenheit des Fleißes, sondern

sondern auch der *prudentia litteraria* entgegen stehet; nemlich aus folgenden Ursachen:

- a. Weil damit nur das Ohr und die Hand eigentlich beschäftigt ist, so hat, wie schon vorhin gedacht ist, der Verstand, darauf es doch nebst dem Willen eigentlich ankömmt, davon keinen, oder doch wenig Nutzen.
- b. Es entsethet oft eine Verhinderung, daß man nicht alles *assequiren* kan; da denn die gemachten Lücken einen so viel weniger den rechten Verstand erreichen lassen. Wird nun manches noch dazu *vitiose* geschrieben, so hat man davon so viel wenigern Nutzen.
- c. Es machet sich mancher, wenn er theils das aufgeschriebene wieder daheim mündiret, theils die geborgten *MSta* abschreibet, damit so viel zu thun, daß er darüber den *cursum lectionum biblicarum Græcum* und *Hebræum* und andere nöthige *Lectiones* versäumet; zumal wenn man gewisse Stunden auf die Information der Kinder anzuwenden hat, und daher seine übrige Zeit so vielmehr zu rathe halten sollte.
- d. Es verursacht, oder vermehret das viele Nachschreiben das bekante und beschwerliche *malum hypochondriacum*. Denn an statt dessen, daß man bey dem zuhören mit aufgerichtetem Leibe sitzen kan, so wird, wenn man auf den niedrigen akademischen Bänken beständig mit Schreiben beschäftigt ist, der Unterleib zu sehr *compressiret*; daher gedachtes *malum* unter andern Ursachen fürnehmlich entsethet, oder vermehret wird.
- e. Kömmt man von der Universität nach Hause, so ist der mit vielen *MScis* angefüllte Kuffer gleichsam gelehrter, als der Kopf, oder Verstand. Und da man von dem, was man so mühesam zusammen geschrieben hat, das allerwenigste verstehet, so findet dabey keine *Repetition* statt; sonderlich wenn man sich durch die Menge der geschriebenen Sachen also überhäufet siehet, daß einem die Lust vergehet, sie auch nur recht anzusehen. Kömmt es zum *Examine* vor den *Consistoriis*, oder auch nur sonst im Umgange mit gelehrten Männern zu einem *Discurs* von dieser und jener wichtigen Materie, so schicket sich nichts weniger, als daß man sich, an statt einer fertigen und gründlichen Antwort, oder Vorstellung, auf seine geschriebene Sachen beziehe, oder sie hole und etwas daraus auffuche und vorlese.

§. XXI.

Wenn nun zur guten Ordnung und der gehörigen *prudentia litteraria* auch der Fleiß kömmt, so gehet alles

desto besser von Statten. Ich gebe davon folgende Erinnerungen :

1. Gleichwie man eines theils dem Leibe seine genugsame Ruhe im Schlafe gönnen muß, also muß hingegen darauf nicht mehrere Zeit gewendet werden, als eine gesunde Natur erfordert, nemlich sieben Stunden, aufs höchste acht, sonderlich bey einer schwächlichen Constitution des Leibes. Wenn man nun etwa drey Jahr auf der Univerſität sich aufhält, und alle Tage nur eine, ja zwey Stunden über die Nothdurft verschläft, so machet es über tausend, ja zwey tausend Stunden aus, darinnen gar vieles hätte erlernt werden können : wie ich oft zu erinnern pflege.
2. Es muß in Ansehung des Fleißes wol erwogen und geübet werden, was da vor, unter und nach der Lection erfordert wird :
 - a. Vor der Lection eine gehörige *Preparation*, daß man dasjenige Stücke, worüber in der heiligen Schrift, oder in einem andern Buche, wird gelesen werden, vorher durchlese, und erwäge, wie fern man es schon verstehe, oder nicht. Welches denn hernach unter der Lection die Aufmerksamkeit vermehren wird, sonderlich in denjenigen Stücken, darinn man harrirt hat. Da man sonst, wenn man ohne Vorbereitung etwas erklären höret, wol vermeinen mögte, es wäre alles leicht genug.
 - b. Unter der Lection eine genugsame *Attention* : dabey denn eine solche Aufzeichnung wichtiger Anmerkungen, welche einem zur Wiederholung dienet, rathsam, ja nöthig ist.
 - c. Nach der Lection die *Repetition* : als ohne welche gemeiniglich alle übrige Bemühung vergeblich ist. Damit man sich die Wiederholung so viel mehr angelegen seyn lasse, so hat man dabey dieses fast allgemeine Vorurtheil zu mercken, und zu vermeiden, daß man nicht gedencke, man habe eine Sache dadurch genugsam und zum künftigen Gebrauch gefasset, wenn man dieselbe ans gegenwärtige, da man sie gehöret hat, verstehet und im Gedächtnisse hat. Denn es ist gar ein anders, eine Sache mit dem Verstande und in dem Gedächtnisse also begriffen haben, daß man sie auf heute und morgen, auch auf die nachfolgende nächste Zeit, weiß; ein anders sie dergestalt gefasset haben, daß man sie nach einem ganzen Jahre, ja nach mehreren Jahren noch weiß, und bey Gelegenheit davon Rede und Antwort geben kan. Es ist demnach eine öftere und solche Repetition nöthig, dadurch nebst dem Verstande das Gedächtniß den tiefsten und vesteren Eindruck bekomme.
 - d. Und was das Gedächtniß betrifft, so hat man dasselbe auch immer fähiger und vester zu machen und mit nützlichen Dingen, sonderlich mit den Kernsprüchen der heiligen Schrift in den Grundsprachen und

in der Deutschen Uebersetzung wohl anzufüllen. Denn wenn dieses letztere nicht bey Zeiten und bey jüngern Jahren geschiehet, so muß man hernach so oft einen Spruch wieder aufs neue auswendig lernen, so oft man ihn anführen will; weil man dasjenige, was in spätern Jahren gelernet wird, nicht lange behält.

3. Ausser der Repetition gehöret zum Fleisse vor allen Dingen auch die *Meditation*; als welche von derselben noch unterschieden ist. Denn wenn die Repetition ohne Meditation bleibt, so gehet sie eigentlich nur aufs Gedächtniß: kömmt aber die Meditation dazu, so hilft diese dem *judicio*, darauf es bey der wahren Gelehrsamkeit fürnemlich ankömmt. Ja es ist an der Meditation so viel gelegen, daß ohne dieselbe niemand ein gelehrter Mann werden oder seyn kan. Denn was man ohne dieselbe weiß, das hat man nur daher angenommen, weil man es also gehöret und gelesen hat: und also resolviret sich eine solche ganze Wissenschaft in eine blinde Leichtgläubigkeit. Und gesetzt auch, man habe die theuresten Wahrheiten gehöret, oder gelesen und sie also angenommen; so ist doch nicht genug, materialiter wissen, was wahr ist; sondern es gehöret auch und fürnemlich dazu, daß man es formaliter, d. i. also erkenne, daß man selbst davon überzeuget sey. Zu einer solchen gründlichen Ueberzeugung aber kömmt man unmöglich ohne Meditation; als dadurch man das gehörete und gelesene wohl überleget, und eine jede Wahrheit nach ihrem Grunde, nach ihrer Beschaffenheit, und nach ihrem Zusammenhange mit andern, erkennet. Es dienet demnach die Meditation dazu, daß man das, was des Lehrers ist, es sey im Buche, oder nach dem mündlichen Vortrage, gleichsam durch solche Digestion zu seinem eignen mache, und dazu im Stande sey, so fern es Wahrheit ist, es wider allerhand Einwürfe zu behaupten. Und also hat man die *Meditation*, als das rechte Hauptstück, bey der wahren Gelehrsamkeit, um dazu zu gelangen, anzusehen und zu üben. Damit aber die Meditation mit ihrer dazu gehörenden *lectione & auditione*, rechter Art seyn möge, so hat man zu erwegen, daß nach unsers sel. Lutheri Anweisung sie *orationem* und *tentationem*, das Gebet und die Uebung, oder Erfahrung, bey sich haben müsse. Und da sie eigentlich auf die Beschäftigung des Verstandes gehet, das Gebet aber und die wirkliche Uebung mit der Erfahrung, die durch die Tentation verstanden wird, ein Werk des erneuerten Willens ist, und jene ohne diese beyden subsidia, (deren eines sie gleichsam hinter, das andere vor sich, oder das eine zur Rechten, das andere zur Linken hat) in geistlichen Dingen nicht bestehen kan; so erkennen man gar leichtlich, weher die Meditation ihre richtige Ordnung und ihren rechten Segen empfangt.

4. Im übrigen pflege ich zum rechten Fleiße die selbe Übung zu recommendiren, daß man wöchentlich, etwa des Mittwochs und Sonnabends abends, ein par Lateinische Briefe schreibe, als an einen abwesenden Freund gerichtet, um demselben kürzlich, doch zugleich hinlänglich, zu berichten, was man in den drey oder vier letztern Tagen in den besuchten lectionibus vor andern merkwürdiges gehöret und behalten habe. Gleichwie nun diese Arbeit so viel leichter ist, so viel mehrere Materie man zum Schreiben vor sich findet, daß man wol mehr zu gedanken hat, was man auslassen, als was man berühren wolle: also hat sie diesen gedoppelten Nutzen: erstlich der Repetition, und denn der Lateinischen Scription, daß man sich gewehnet das Lateinische, wie das Deutsche, fertig zu schreiben. Dazu kömmt der dritte Vortheil, den man nach mehreren Jahren davon haben kan, wenn man solche Briefe, nachdem man sie in ein besonders Buch nach und nach eingetragen hat, wieder durchlesen und sich dadurch aller guten Anführung fruchtbarlich erinnern wird. Wenn man sich nun gewehnet, an statt des vielen Nachschreibens, unter allen Lectionibus sich nur einige Anmerkungen kürzlich zur Repetition aufzuzeichnen, so wird einem die Verfertigung solcher Briefe so viel leichter werden. § XXII.

Ich komme nun zum Beschluß auf meine *Oeconomiam Salutis Moralem*, und, weil sie noch nicht heraus ist, sondern erst verfertiget wird, so gebe ich davon einen kurzen Abriß. Es wird das Büchlein auch in Lateinischer Sprache ediret werden, der *Oeconomiae salutis dogmaticae*, an der Größe ohngefehr gleich seyn, über anderthalb Alphabet nicht ausmachen, und aus drey Theilen und aus einem gedoppelten Anhange bestehen.

Der erste Theil wird acht Capitel haben, und Das erste handeln von der Beschaffenheit, die bey einem zur *Theologia morali* erfordert wird: und wird daher den grossen Unterscheid zeigen zwischen der natürlichen oder heidnischen, wie auch der Palagianischen und Evangelischen Morale.

Das andere vom *Moral-Gesetze*, darnach die ganze Sitten-Lehre muß eingerichtet werden: da denn bey der wesentlichen Uebereinstimmung des Gesetzes, oder Lichts und Rechts der Natur und der göttlichen Offenbarung, ihrer beyder grosser Unterscheid wird gezeigt werden.

Das dritte wird den Leser vom Gesetze wieder zurück führen auf den Menschen, oder auf ihn selbst, und die wichtige Lehre vom Gewissen abhandeln; als welches zu allen innerlichen und äusserlichen Handlungen an das Gesetz verbunden ist, und davon muß reguliret werden. Darauf folget das

Das vierte von den *principiis* menschlicher Handlungen und Tugenden, welche sie, außer dem Gesetze Gottes, auch selbst in der Natur und den wesentlichen Eigenschaften Gottes haben. Dabey der Irrthum entdeckt wird von der wesentlichen Moralität, welche eine jede Handlung, ohne die Absicht auf Gott, als den Schöpfer, Gesetzgeber, Regierer und Richter, schon an sich selbst haben soll.

Das fünfte von den evangel. *Subsidiis* zu den moralischen Handlungen.

Das sechste von dem grossen Unterscheid der innerlichen und äusserlichen Handlungen, auch der Natur und Gnade.

Das siebente von der grossen Schwierigkeit, die sich befindet in Beurtheilung der menschlichen Handlungen; und was man dabey in acht zu nehmen habe, damit man sich nicht an seinem Nächsten versündige, in Beurtheilung seines Zustandes überhaupt, und dieser und jener Action insonderheit.

Das achte, wie man sich zu verhalten habe bey schweren Versuchungen, die einen selbst und andere betreffen.

Der andere Theil handelt von den Pflichten des Menschen, und bestehet aus 4. Capiteln, davon handelt

Das erste von den Pflichten gegen Gott.

Das andere von den Pflichten gegen uns selbst.

Das dritte von den Pflichten gegen den Nächsten.

Das vierte von der Beharrung in allen diesen Pflichten; und von dem Wachsthum im Guten.

Der dritte Theil gehet auf besondere Eigenschaften der menschlichen Handlungen in fünf Capiteln: da denn handelt

Das erste von dem moralischen *aquilibrio*, oder Gleichgewichte des gläubigen Vertrauens und der Gott ergebenen Treue.

Das andere vom *vacuo morali*, wie das nicht statt finde, daß nemlich einer vom bösen ablassen könne, ohne dagegen gutes zu thun.

Das dritte von der Indifferenz, daß sie bey menschlichen Handlungen eben so wenig statt habe.

Das vierte von dem hohen Adel und Wehrt guter Handlungen bey ihrer Unvollkommenheit.

Das fünfte vom *sabbatismo spirituali*, von dem geistlichen Sabbathe der Seele und von der Sammlung seiner selbst, zur täglichen Selbstprüfung und Erweckung zu allen vorher abgehandelten Pflichten.

Der erste Anhang giebet eine Einleitung in des sel. D. Speneri ascetische und moralische Schriften.

Der andere eine *homiletische* Anweisung, wie sich ein studiosus Theologiae und angehender Prediger, bey Ermangelung nöthiger Bücher, der

der gedoppelten *Oeconomiae salutis*, so wol *dogmaticae*, als *moralis*, zu den Predigten bey gehöriger Meditation nützlich bedienen könne.

So viel zur Nachricht von dem *Instituto morali*. In der Ausarbeitung möchte noch wol eines und das andere in der Ordnung der Materien geändert werden, und noch eine und die andere dazu kommen. Und da ih. ver so schon eine grosse Menge ist, so werde ich in allen suchen mich aufs Kürzeste zu fassen. Da aber das Werklein wol erst mitten im Sommer aus der Presse kommen mögte, so werde ich in den ersten Monaten des bevorstehenden halben Jahres einige Psalmen nach dem Hebräischen Texte erklären, und darinnen die besondere *Emphasiologie* zeigen; und darauf in den letztern Monaten die *Oeconomiam salutis moralem* dieses erste mal nur aus der derselben vorzusehenden *Epitome*, welche die ganze Abhandlung concentrir in sich halten wird, tractiren. Wozu, wie auch zu allem übrigen Vorhaben, welches auf den letztern *Periodum* meines Lebens gehet, Gott um Christi willen seinen reichen Segen verleihe!

§. XXIII. Was endlich die *Lectiones methodologicas* betrifft, die ich zu halten gedencke; so könnte ich derselben zwar wol überhoben seyn, wenn unsere *Auditores* sich der Anleitung, welche sie alhier sonderlich in den *Lectionibus paræneticis* nach dem so gar nützlichen Büchlein des sel. *Herrn Prof. A. S. Franckens*, *Idea Studiosi Theologie* genannt, haben, getreulich bedieneten: damit aber der damit intendirte Zweck so vielmehr erhalten werde, so will ich auf eine kurze Zeit, etwa in ein paar Wochen, dasjenige, was ich in diesem Programmate von meiner Methode im Dociren, fürnehmlich aber von derselben fruchtbaren Anwendung, vorgestellt habe, erläutern und mit mehrern einschärfen. Und soll dazu die ordentliche *Theologische Stunde* von 10 bis 11. genommen, und der Anfang den 5ten April gemachet werden: wozu ich demnach die *Herrn Auditores* hiemit freundlich will invitiret haben. Ich gedencke auch nach Gottes Willen alle Jahre bey Endigung des Winterhalbjahres dergleichen *Lectiones* zu wiederholen: dabey ich denn Gelegenheit haben werde ihnen viele heilsame *Monita* und *Consilia* zu ihren Studiis aus vieljähriger Erfahrung zu geben, und sie dabey unter andern auch auf die vortrefliche *Dissertation* des sel. *D. Speneri* de *impedimentis studii theologici* zu führen. Welches Gott denn gleichfalls gesegnet seyn lasse! Halle, d. 28ten Martii 1734.

—S)o(S—